+ **Verhaftete Einbrecher.** Die erst 17 Jahre alten Arbeiter Przybilla und Kotschy aus Kattowitz wurden festgenommen, weil sie durch Einbruch aus dem Büro ihres Arbeitgebers, Firma Prokopowitz in der Theaterstraße zu Kattowitz, 62 amerikanische und 20 kanadische Dollar, 1 Million österreichische Kronen, 60 Aktien „Elibor" und mehrere 100 000 Mk. Polengeld gestohlen hatten.

+ **Sohrau. Großfeuer.** Hier brach auf dem Bodenraum des Kaufmanns Franz Dertau ein Brand aus, der den ganzen Dachstuhl einäscherte. Auch das angrenzende Postgebäude fing Feuer, doch konnte es aber noch rasch gelöscht werden. In der Nähe des Schornsteines lagernde brennbare Stoffe sollen die Ursache des Brandes gewesen sein. Der Schaden beträgt etwa 80 Milliarden Mark.

+ **Dziedzitz. Tod auf den Geleisen.** Hier wurde der Eisenbahner Josef Kocurank vom Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

+ **Bielitz. Die Schußwaffe.** Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe erschoß ein gewisser Josef Kosurschnik den Fleischerlehrling Hacaka. Die Untersuchung ist im Gange.

+ **Gieschewald. Tötlicher Auto-Unfall.** Auf der Chaussee Gieschewald-Kattowitz überfuhr am 20. d. Mts. das Auto SL 1126 den 8jährigen Viktor Kosuch von der Susanna-Kolonie. Das Kind blieb auf der Stelle tot liegen.

+ **Kostuchna. Festnahme von Banditen.** Die hiesige Polizei verhaftete hier die Arbeiter Josef und Augustin Chpolczyk, sowie Franz Baczaka, sämtlich aus Kostuchna, weil sie am 19. d. Mts. den Frisörgehilfen Felix Baronski auf dem von hier nach Nicolai führenden Wege überfallen und eines größeren Geldbetrages beraubt haben.

+ **Pschow. Treibriemendiebstahl.** Aus dem Maschinenhause des Karnag-Schachtes ist ein Treibriemen im Werte von einer Milliarde Mk. gestohlen worden.

Wilhelm II. ist beleidigt!

„Fußtritte" von Deutschland

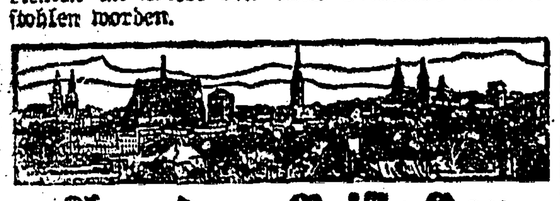
Wilhelm II. hat das Drängen seiner Freunde, nach Deutschland zurückzukehren, abgelehnt, und zwar hat er, wie der Berliner Korrespondent des Prager Tageblattes von einem ehemaligen kaiserlichen Würdenträger hört, diese Ablehnung dahin begründet, daß es mit der Würde eines Monarchen **unvereinbar sei, in ein Land zurückzukehren, das seinen Kaiser so schlecht behandelt habe.** Er habe dem Vaterland in guten und schlechten Zeiten gleichmäßig seine Dienste geweiht, aber als die Zeiten schlecht geworden waren, habe man ihm einen Fußtritt gegeben.

Wenn die obigen Angaben den Anschauungen Wilhelms II. tatsächlich entsprechen, so läßt sich darauf nur sagen, daß der frühere Kaiser wahrhaftig keinen Grund hat, sich über „schlechte Behandlung" zu beklagen. Aus eigenem Antriebe hat er im November 1918 Deutschland verlassen und seine Rückkehr ist in der Hauptsache von der Entente verhindert worden, die auch noch jetzt, soweit man weiß, ihren Standpunkt nicht geändert hat. Es wäre auch müßig, das Ausmaß der Schuld Wilhelms II. am Schicksale Deutschlands zum soundsovielten Male zu erörtern, allein wenn man hier noch so nachsichtig urteilte, so hat der frühere Kaiser wirklich keine Berechtigung, auch noch beleidigt zu sein.

Im übrigen ist Wilhelm II. **gar nicht in der Lage,** nach Deutschland zurückzukehren, wie aus einer Mitteilung hervorgeht, die das Neue Wiener Journal erhalten hat. Diese Mitteilung besagt: Die holländische Regierung war von der Absicht des deutschen Exkronprinzen, nach Deutschland sich zu begeben, in Kenntnis gesetzt worden, und hatte gegen die Reise des Exkronprinzen in sein Vaterland nichts einzuwenden. Schon vor zwei Jahren war sie mit dieser Frage beschäftigt, und hatte bereits damals erklärt, daß sie einer Rückkehr des Exkronprinzen nach Deutschland keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen gesonnen sei. Was den Exkronprinzen anbelangt, hat die holländische Regierung keinerlei Verpflichtungen, weder politischer noch moralischer Art, der Entente gegenüber übernommen. Der Exkronprinz, dessen finanzielle Verhältnisse sich ungünstig gestaltet hatten, wies auf die Notwendigkeit hin, nach Deutschland zurückzukehren, um die Verwaltung seiner Güter zu übernehmen, und die holländische Regierung erlaubte ihm ohne weiteres, die Niederlande zu verlassen. Ganz anders aber steht die Sache mit Wilhelm II.

Das Haager Kabinett ist, was den Exkaiser betrifft, moralisch der Entente gegenüber **verpflichtet, die Rückkehr des Exkaisers aus** Holland nach Deutschland nicht zu gestatten. Nur unter dieser Bedingung haben die Siegermächte seinerzeit den Aufenthalt des Exkaisers in Holland erlaubt. Als daher die Nachricht sich verbreitete, der Exkaiser wolle nach Deutschland zurückkehren, begab sich ein hoher Funktionär des niederländischen Auswärtigen Amtes nach Doorn und teilte dem Exkaiser mit, die niederländische Regierung werde es nicht dulden, daß er das holländische Gebiet verlasse, um sich nach Deutschland zu begeben. Der Exkaiser wurde auch aufmerksam gemacht, daß, falls er trotz der Warnung der holländischen Regierung gegen deren Willen nach Deutschland flüchten sollte, er darauf gefaßt sein müsse, daß die holländische Regierung aus einem solchen Vorgehen die notwendigen Konsequenzen ziehen würde. Darunter ist die Sequestrierung des Vermögens, welches der Exkaiser in Holland besitzt, zu verstehen, vor allem die Beschlagnahme von Doorn.

Dem Exkaiser ist es seinerzeit gelungen, eine beträchtliche Summe von Mark nach Holland zu bringen, und er hat dieses Geld sofort in holländische Gulden umgewechselt. Besucher von Doorn erzählen, daß das Wesen des Exkaisers vollkommen unverändert geblieben ist, daß er wie zur Zeit seiner höchsten Macht überaus selbstherrlich auftritt und daß er sich derselben krassen Ausdrucksweise bedient, die für ihn charakteristisch gewesen ist. Die bösen Erfahrungen, die er gemacht, scheinen an ihm spurlos vorbeigegangen zu sein. Der Exkaiser genießt jetzt größere Bewegungsfreiheit und es ist ihm gestattet, im Auto Fahrten zu unternehmen, um bekannte Familien zu besuchen, allein einer Rückkehr des Exkaisers nach Deutschland würde sich die holländische Regierung energisch entgegensetzen und er ist ganz genau von dieser Haltung des Haager Kabinetts in Kenntnis gesetzt worden.



Aus dem Neisse-Gau

Geschäftsstelle: Buchdruckerei Letzel, Neisse, Bischofstraße 3 — Fernspr. 194

= **Städtisches Realgymnasium.** In der Aula fand ein Elternabend statt, der in musikalischem Rahmen gehalten war. Die einleitende Ansprache hielt Studiendirektor Karst, der ausführte, daß die Musik bisher in den höheren Schulen nicht die Würdigung gefunden habe, die sie verdiene, daß ihr aber in den neuen Lehrplänen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden solle. Es folgten unter der Leitung des Musiklehrers Strecke eine Reihe musikalischer Vorträge von Lehrern, Schülern und Freunden der Anstalt, die durchweg exakt und sicher herauskamen und von fleißigem Studium und großem Verständnis der Mitwirkenden zeugten.

= **Caritasabend.** Am 21. und 22. November fand im Stadthause ein gut besuchter Einführungskursus in das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt statt, der vom Caritasverband arrangiert worden war. Auch die Umgegend von Neisse war dabei stark vertreten. Die Eröffnungsrede am ersten Tage hielt Stadtpfarrer Erzpriester Dr. Mawno, der in derselben alle Teilnehmer herzlich willkommen hieß und dem Kursus besten Erfolg wünschte. Den ersten Vortrag hielt Caritas-Direktor Schuster über „Ziel und Methode der Caritas", worauf Mittagspause eintrat. Nachmittags sprachen Caritas-Direktor Schuster über „Aufbau des Jugendwerks" und Landgerichtspräsident Dr. Engelmann-Schweidnitz über „Vormundschaftswesen". Am zweiten Tage sprachen vormittags Dr. Schuster über „Pflegekinderwesen" und Geheimrat Seibt-Neisse über „Jugendgerichtshilfe und Schulaufsicht". Der Nachmittag brachte noch einen Vortrag des Landesrat Kasperczyk-Breslau über „Fürsorgeerziehung", womit der Kursus beendet war.

= **Polizeibericht.** In der Zeit vom 1. bis 22. Nov. wurden hier folgende Personen festgenommen: Schlosser Theodor H. von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen, Buchhalter Fritz D. von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen, Dienstmädchen Marta Feige aus Tschechien wegen unerlaubten Grenzübertritts, Arbeiter Heinrich B. von hier wegen Einbruchdiebstahls, Arbeiter Wilhelm Mosch aus Waldenburg wegen Einbruchdiebstahls, Strickerin Gertrud Mosch aus Waldenburg wegen Verdacht des Einbruchdiebstahls, Müller Franz Richter aus Olbersdorf, Kreis Frankenstein wegen Verdacht des Einbruchdiebstahls, Arbeiter Paul Wieser, ohne Wohnung, wegen Obdachlosigkeit und Umhertreibens, Dienstmädchen M. Willmann aus Ziegenhals wegen Umhertreibens, Kellner Hans Hiersch aus Leipzig wegen Nichtbefolgung des Zwangspasses, Dreher Alfred Heider aus Ziegenhals wegen Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln, Werner W., ohne Beruf, wegen Verdacht des Diebstahls, Maschinenzeichner Hans B. von Hier wegen Verdacht des Diebstahls.

= **Ermittelt.** Der Einbruchsdiebstahl bei der Firma May und Feldmann, Neumühler Chaussee, hat sich aufgeklärt; die Täter sind festgenommen. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen sind den Tätern abgenommen worden.

Oppeln und Umgegend

Tel. Nr. 201. — Krakauerstr. 40, Deichstr. 2

Raubmord auf dem Friedhof

× Ein schweres Verbrechen ist am Dienstag Nacht in Oppeln-Sacrau verübt worden. Am Bet- und Bußtage wurde in den frühen Morgenstunden auf dem Friedhof Oppeln III (Sacrau) der Anstreicher Karl Klosa aus Oppeln, Odervorstadt wohnhaft, tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, ist der Tod durch einen Bauchschuß herbeigeführt worden. Der Ermordete hatte an diesem Tage mit seiner Braut an einer Hochzeitsfeier in Czarnowanz teilgenommen. Nachdem er seine Braut nach Hause begleitet hatte, trat er allein den Heimweg an und wurde ermordet. Geraubt wurden dem Toten der Paletot, die Uhr und sein Geld. Wie bisher ermittelt werden konnte, kommen als Mörder zwei Männer in Frage, die den Ermordeten zur Hochzeit begleiteten. Sacrauer Einwohner sahen in der fraglichen Nacht diese zwei Männer in der Richtung nach Frauendorf laufen. Einer dieser Männer trug Kleidungsstücke unter dem Arme. Der Ermordete ist anscheinend infolge der Schußverletzung verblutet. Zwei Radfahrer, die zur Zeit der verbrecherischen Tat die Straße passierten, und auf den Vorfall aufmerksam gemacht wurden, sind leider weitergefahren, sodaß der Tote erst am nächsten Tage durch einen Hund, der mehrmals zu dem Toten lief, aufgefunden wurde. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittelung der Mörder führen könnten, werden an die Kriminalpolizei Oppeln oder Staatsanwaltschaft erbeten.

× **Ein Kreiskriegerdenkmal für Oppeln.** Der Kreiskriegerverband hielt unter dem Vorsitz des Drn. Dr. Scheffczyk-Oppeln eine Hauptversammlung ab, zu der etwa 20 Vertreter des Stadt- und Landkreises Oppeln erschienen waren. Zur Ergänzung des Vorstandes wurde Kaufmann Eichdorn als Kassierer und Drogeriebesitzer Rumpel als Kassenprüfer gewählt. Die Versammlung beschloß eine Notumlage von 2 Mtg. Goldmark zu erheben. Aus der Versammlung heraus wurde die Anregung zur Errichtung eines Kreiskriegerdenkmals gegeben, und fand allseitige Zustimmung. Der Vorstand wurde mit der Bildung einer Denkmalskommission betraut, damit der Gedanke möglichst bald eine Erfüllung finde. Als Standort des Denkmals wurde die Stadt Oppeln bestimmt. Als Denkmalsplatz möchten wir hier die Anregung geben, die Anlagen des Wilhelmsplatzes zu wählen. Demnach wird also unsere Stadt in nächster Zeit in den Besitz von 2 neuen Denkmälern gelangen.

× **Sein 50jähriges Dienstjubiläum im Dienst** der Eisenbahn konnte der Eisenbahn-Oberinspektor Steuer hierselbst begehen. Aus diesem Anlaß fand in der Reichsbahndirektion eine ehrende Feier statt, bei welcher Eisenbahndirektionspräsident Dorstmüller dem Jubilar mit ehrenden Worten ein Dankschreiben des Reichsverkehrsministers für seine Treue überreichte.

× **Der Mordversuch an Direktor Ebert.** Am Weihnachtsbeliftgabend 1921 wurde bekanntlich ein Mordversuch auf Direktor Ebert in seiner Frauendorfer Villa verübt. Von der Straße her wurde durch das Fenster in die Wohnung geschossen. Die Kugel traf damals den Sohn des Direktors, der schwer verletzt wurde und längere Zeit in Lebensgefahr schwebte. Die verbrecherische Kugel war, wie die Ermittelungen ergeben haben, eigentlich für den Direktor bestimmt. Wegen dieses Mordversuchs wird sich am kommenden Dienstag der Händler Peter Schaffarzik aus Frauendorff vor dem außerordentlichen Schwurgericht zu verantworten haben.

× **Zu den Plünderungen,** die gelegentlich der Unruhen in unserer Stadt stattfanden, haben bereits die Feststellungen stattgefunden. Von 5 Anträgstellern ist nur ein Antrag, und zwar der des Kaufmanns Breuer in der Odervorstadt, berücksichtigt worden. Die Entschädigungssumme ist in diesem Falle auf 300 Goldmark festgesetzt worden, obwohl der Schaden zu dem doppelten Betrage angemeldet war.

× **Zurückgezogener Strafantrag.** In dem Beleidigungsprozeß des Lederkaufmanns Oraler hierselbst gegen den Verleger Richard Kunze-Berlin hat der Kläger den Strafantrag zurückgezogen, so daß Kunze vor dem hiesigen Gericht nicht zu erscheinen brauchte.

× **Einen schweren Unglücksfall erlitt** der Chauffeur Beuthener von der hiesigen Actien-Brauerei. Derselbe kurbelte einen Lastkraftwagen an. Er hatte vorher bereits den ersten Gang des Wagens eingestellt, sodaß sich der Wagen in Bewegung setzte und ihn gegen eine Mauer quetschte. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Chauffeur von der freiwilligen Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus geschafft.

Freunde der Handschriftendeutungen

(Graphologischer Briefkasten)

verweisen wir auf diesen vielbeachteten Lesestoff anderer Stelle des „Wanderers". Von nun ab den Einsendungen von Handschriften gegenüber 100 Milliarden Mark beizufügen. Liegt von unserem Berliner graphologischen Büro geforderte Betrag der Einsendung nicht oder nur teilweise bei, dann muß der fehlende Restbetrag durch Nachnahme erhoben werden. Unsere Leser bitten wir von dieser Aenderung Kenntnis zu nehmen.

Oberschlesisches Kunstleben

Stadttheater Kattowitz

Fr. Hebbel: Herodes und Mariamne

Kattowitz, 19. November.

Diese Tragödie, nach dem Gyges Hebbels bestes Werk, schildert die Tragik des Mannes, der, sonst groß denkend, kein Vertrauen in seine Frau setzt; mit harter Hand sucht er selbst über seinen Tod hinaus sich den Besitz des Weibes, das er liebt, zu sichern; ihr wird sein Bemühen verraten, und beide verfallen dem Tode. — Das Jahrhundert des Werther, Héloïse und des Werther war mehr auf Darstellung des Uebergewichts im Verhältnis der Geschlechter eingestellt; der Dritte, der Eindringling, gab in diesem Kampfe den Ausschlag. Bei Hebbel stehen sich die beiden Parteien, Mann und Frau, mehr mit gleicher Stärke gegenüber, mit einer Unbeugsamkeit des Willens, die etwas grausam Starres an sich hat; die mehr dynamische Beweglichkeit der Gestalten Brusselin's und Goethe's ist dahin. Bezeichnend ist, daß sich diese neue Menschenform in der Kunst des Dramas auswirkt, wo der starke Wille eines Dichters, der gewaltsame Konfliktlösungen liebte, allein die ihm entsprechende Kunstform fand. Wenn so bei ihm die beiden Geschlechter die gleiche Widerstandsfähigkeit aufweisen, dann tritt hierin für uns das leider oft nur künstliche Leben dieser Gestalten besonders hervor. Diese Einschränkung ist nötig, damit wir uns ganz der wirklich vorhandenen großen Schönheit gerade dieses Werkes hingeben können.

Die Aufführung, die die Tragödie hier fand, konnte sehr hohen Ansprüchen genügen. Ausschlaggebend war, daß dem Spiel der Charakter „absoluter Notwendigkeit" (um mit Hebbel zu sprechen) gleichmäßig gewährt wurde, ohne den hier zu Tage tretenden elementaren Leidenschaften Abbruch zu tun. In diesem Sinne bot Herr Lehden als Herodes eine Leistung, in der ein höchstes Maß „einsamen" Grübelns sich mit „leidenschaftlichem Unklammern" zu tiefster Wirkung verband. Mit der Mariamme stellte sich Tine Schneider ihm würdig zur Seite: die kalte, fast schicksalsmäßig wirkende Notwendigkeit, die diesen Charakter zur Achse des Dramas macht, kam bei ihr in Wort und durch zurückhaltende Geste zu bestem Ausdruck. Neben diesen das ganze Kunstwerk beherrschenden Gestalten war noch Raum für fein nüancierte Charakteristik, wie sie besonders Martha Markl als Salome und die Herren Olschki als Sameas und Poelzig als römischer Hauptmann an den Tag legten. Die Aufführung vom Herrn Böhm sorgfältig inszeniert, wird unter den Leistungen unseres Theaters auf lange Zeit einen besonderen Ehrenplatz einnehmen.

Das Publikum folgte den einzelnen Szenen mit starker innerer Teilnahme. Dr. B.

—*—

≈ **Gewandhausquartett.** Trotz großer Schwierigkeiten ist es dem Lindenburger Musikverein gelungen, das Leipziger Gewandhausquartett für ein Konzert am Sonntag, den 25. November, abends 8 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte zu gewinnen. Das Quartett, das einen Weltruf genießt, ist dem Lindenburger Musikpublikum von dem Konzert in der vergangenen Saison noch in Erinnerung. Was diese Künstlervereinigung an Tonschönheit, Innigkeit des Zusammenspiels und plastischem Vortrag leistet, ist geradezu unvergleichlich. Da das Programm, das Quartette von Haydn (B-dur), Beethoven (F-moll) und Schubert (A-moll) enthält, äußerst interessant ist, steht den Musikfreunden ein großer Genuß bevor. Den Vorverkauf hat, wie üblich, die Buchhandlung von Czech übernommen.

Welt und Wissen

Selbsttätige Fernsprechanlagen

Von C. W. Kollatz.

Die neuzeitige Entwickelung des Wirtschaftslebens drängt immer mehr dahin, für die letzten und einfachsten Arbeiten Maschinen und Apparate zu verwenden, die schneller, andauernder, zuverlässiger und, was heute von größerer Bedeutung denn je ist, vor allem billiger arbeiten als Menschenkraft. Dieser Gedanke gewinnt neuerdings auch im Fernsprechbetriebe durch die Einrichtung selbsttätiger Vermittelungsstellen immer mehr an Boden. Da sich die seit einer Reihe von Jahren im Betriebe befindlichen selbsttätigen Fernsprechämter für den allgemeinen Verkehr (von der Firma Siemens und Halske A.-G. eingerichtet) über Erwarten bewährt haben, hat diese aussichtsreiche, nervenschonende Neuerung auch im Privatbetriebe industrieller Unternehmungen immer mehr Eingang gefunden.

Jede Sprechstelle stellt sich die gewünschte Verbindung selbst her. Das besondere Kennzeichen der selbsttätigen Sprechstellen ist die Wählerscheibe. Diese am Fernsprechapparat befestigte, um ihren Mittelpunkt drehbare Scheibe hat am Rande zehn mit Ziffern eins bis neun und null bezeichnete Oeffnungen. Um zum Beispiel den Anschluß 27 zu wählen, steckt man nach Abheben des Hörers einen Finger in die mit zwei bezeichnete Oeffnung, dreht die Scheibe, bis der Finger an einen Anschlag stößt und läßt sie dann los. Infolge einer Federkraft kehrt die Scheibe in ihre Ruhelage zurück. Jetzt steckt man den Finger in die mit sieben bezeichnete Oeffnung und verfährt wie vorher. Durch das jedesmalige Zurücklaufen der Scheibe werden in der automatischen Zentrale, die in seinem beliebigen kleinen Raum, zum Beispiel auch auf dem Boden oder im Keller untergebracht werden kann, selbsttätige Apparate, die sogenannten „Wähler", in Gang gesetzt. Es sind diese elektromagnetisch gesteuerte Kontaktarme, die entsprechend den gewählten Fingerlöchern solange gedreht und gehoben werden, bis sie vor den Kontakten der gewählten Leitung stehen und diese berühren, so daß die gewünschte Verbindung hergestellt ist.

Kaum ist die Wählerscheibe nach der letzten Drehung in ihre Ruhelage zurückgekehrt, so hört der Aufrufende in seinem Fernhörer entweder in kurzen Zwischenräumen das Anschlagen des Weckers der verlangten Stelle oder ein besonderes Besetztzeichen, daß die gewünschte Stelle bereits anderweitig verbunden ist. Die Trennung der Verbindung erfolgt gleichfalls selbsttätig, einfach durch Auflegen des Hörers.

Das bei Fernsprechämtern mit großem Erfolge eingeführte System hat sich auch für größere Hausfernsprechanlagen, wie sie in Verwaltungen und Fabrikgebäuden, kurz in Industriebetrieben aller Art vorhanden sind, durchaus bewährt. Die Vorteile des Systems: schnelles Herstellen und Trennen der Verbindung, das Wegfallen des so überaus unangenehmen vorzeitigen Trennens von Verbindungen, die namentlich auch im Börsenverkehr sehr erwünschte Möglichkeit, unmittelbar hintereinander Gespräche mit verschiedenen Anschlüssen führen zu können, haben ihm in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Ein weiterer Vorzug ist die völlige Geheimhaltung der Verbindungen und Gespräche. Wirtschaftlich fällt besonders der Fortfall jeglicher laufender Personalkosten ins Gewicht, da bei nicht allzu großen Privatanlagen die Wartung und Ueberwachung der automatischen Zentrale einem geeigneten Hausangestellten, Monteur usw. übertragen werden kann.

Die Beliebtheit, deren sich das neue System bei den Kreisen des Handels und der Industrie in immer steigendem Maße erfreut, haben dazu geführt, daß neuerdings derartige Systeme auch für kleinere Fernsprechanlagen, d. h. für solche, an die bis zu oder höchstens 50 Sprechstellen angeschlossen werden, etwas billigerer und einfacherer Ausführung hergestellt werden. Zweifellos ist das selbsttätige Fernsprechsystem geeignet, die gegenwärtig herrschende Fernsprechnervosität wesentlich zu mildern, den empfindlichen Mängeln unseres Telephons etwas abzuhelfen, so daß man seine allgemeine Einführung nur wünschen kann.

Unsinkbare Schiffe.

Um ein Kentern oder Sinken von Schiffen möglich zu machen, baut man jetzt in den Schiffskörper aus miteinander verbundenen Zylindern, die durch wasserdichte Schotten gesichert sind. Nach dem Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften handelt es sich um Tonnen-Schiffe mit einer Länge von hundert Metern. Sie sind mit zwei Dampfmaschinen ausgerüstet und jede eine Schiffsschraube treibt. Konstruktiv für Frachtschiffe unsinkbaren Schiffe ist Ingenieur Lepamen.

Vom Jordan und dem Toten Meer.

Das Tote Meer, eines der salzreichsten Gewässer der Erde, ist letzthin an verschiedenen Stellen untersucht worden. Es ergab sich, daß der Gehalt an Chlornatrium und Chlormagnesium in den einzelnen Teilen des Beckens schwankt, das kommt daher, daß das Chlornatrium (Kochsalz) leichter kristallisiert, das Chlormagnesium dagegen länger gelöst bleibt. So wird der Magnesiumgehalt immer stärker, je weiter man nach dem Süden kommt. Der Salzgehalt des Toten Meeres kommt nämlich vom Jordan, der eine ganze Menge von diesen Chlorsalzen, aber auch von schwefelsauren Salzen u. a. vom Hermon herunterbringt. Auch der Gehalt des Jordans und der Seen, die er durchfließt, ist nicht immer der gleiche; im allgemeinen kann man sagen, daß vom Genezareth-See ab ein Zunehmen der Chlorsalze und eine Abnahme der Sulfate festzustellen ist. Da der Jordan alljährlich mehr Salz ins Tote Meer bringt, dieses aber bekanntlich keinen Abfluß hat, muß allmählich eine starke Anreicherung des Toten Meeres und eine Erhöhung des Seebodens eintreten. Da das Tote Meer beträchtlich unter dem Meeresspiegel liegt, ist ja noch Platz zum Anwachsen reichlich vorhanden. Die Angabe, daß die Erhöhung des Seegrundes des Toten Meeres in 125 Jahren einen Fuß beträgt, erscheint allerdings etwas übertrieben.